

offene gemeinde



2021 ist das Jahr der Familie – Papst Franziskus
schenkt der Familie besondere Aufmerksamkeit
Bericht Seite 3

Migration nach Europa – was fürchten wir?
Antworten aus persönlicher Überzeugung
Diskussionsbeitrag Seiten 6-7

Online miteinander und mit Gott verbunden:
Eine neue Erfahrung – nicht nur für Junge
Erfahrungsberichte auf den Seiten 8 und 11

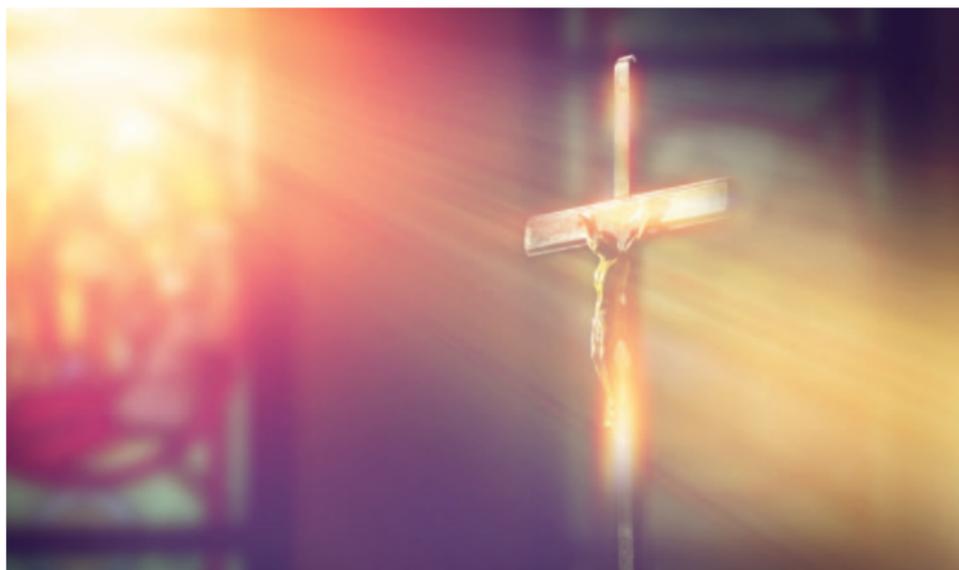
PFARRBLATT FÜR HINTERBRÜHL UND MARIA ENZERSDORF | 54. JAHRGANG, MÄRZ 2021, FOLGE 313

AUSGABE MARIA ENZERSDORF

Wenn ich durch meinen Heimatort in Osttirol spaziere, dann fallen mir immer wieder die vielen Wegkreuze (mit Corpus) auf. Die Kreuze sind gut erhalten, d.h. die Menschen kümmern sich um sie. Die Blumen in den Vasen werden regelmäßig ausgetauscht. Manchmal sieht man Menschen, die kurz innehalten und vor einem der Kreuze beten. Manche sind in sich versunken. Warum beten sie, warum beten wir vor einem Kreuz? Das hat doch nur deshalb Sinn, weil wir im Glauben die Gewissheit haben, dass Jesus nicht im Tode geblieben ist. Sonst würde man sich höchstens an einen guten, edlen Menschen erinnern, dem man übel mitgespielt hat.

Das Besondere am Tod Jesu

Jesus wurde nur ca. 33 Jahre alt, er starb nicht geachtet, nicht im Kreis seiner Gefährten, wie etwa Buddha oder Sokrates. Nach heutigem Forschungsstand starb er am 7. April des Jahres 30 außerhalb der heiligen Stadt Jerusalem. Er hauchte sein Leben nicht würdevoll aus, sondern „krepierete“ als Hingerichteter unter unsäglichen Schmerzen, nackt, bloßgestellt, scheinbar von Gott verlassen, den er verkündet hatte. Wenn ich am Karfreitag bei der Laudes im Missionshaus dann im Hymnus singen soll: „Süßes Kreuz und süße Nägel ...“, dann verharre ich in Schweigen, da „kann“ ich einfach nicht mitsingen, das



Das Kreuz steht nicht am Ende – das Leben ist stärker als der Tod

gestehe ich ganz ehrlich. Jesus selbst wollte diesen Tod nicht, er hat das Leben geliebt, war kein Masochist. Er wusste jedoch nur allzu gut, wie Jerusalem mit den Propheten verfuhr („Jerusalem, Jerusalem, du tötest die Propheten ...“). Mit der Zeit



hatte ihm der eisige Wind der Ablehnung immer mehr ins Gesicht geblasen. Seine massive Tempelkritik war sicher einer der Hauptgründe, warum er schlussendlich zum Tod verurteilt wurde. Am Ölberg bat er flehentlich, der Kelch des Leidens möge an ihm vorübergehen. Diese Bitte wurde ihm nicht erfüllt.

Warum stellt sich Jesus dem Tod?

Jesus blieb in Jerusalem, weil für ihn Gott und seine ganz andere Herrschaft auf dem Spiel standen: Der Gott, von dem Jesus nicht abrückte, auf den er sich „fest-nageln“ ließ, ist so be-

törend, so vital, dass Jesus für ihn eintreten muss. Es ist ein Gott, der Vergebung schenkt, der nicht auf die Vergangenheit der Menschen fixiert ist.

Fortsetzung auf Seite 2

Pfarrer P. Elmar Pitterle
und der Pfarrgemeinderat
wünschen allen
Leserinnen und Lesern
der „offenen gemeinde“
ein gesegnetes Osterfest.

Das Kreuz steht nicht am Ende ...

Es ist Gott, der von einer verkrusteten Religion befreien will. Es ist ein Gott, der die Bösen nicht abschreibt und den Menschen keine schweren Lasten auferlegt. Jesus hat einen Gott verkündet, der für alle Menschen das Leben will, Leben in Fülle. Das Kreuz zeigt, wie ernst es Jesus mit allem war. Es ist die Konsequenz seines Lebens. In ihm spiegelt sich seine Treue zur Botschaft des nahegekommenen Gottesreiches wider. Seine Botschaft wird jedoch von seinen Gegnern radikal in Frage gestellt. Jesus geht aber seinen Weg unbeirrt.

Den heute Gescheiterten helfen, wieder aufzustehen

Ostern bedeutet: Jesus wird auferweckt, der Lebensweg Jesu wird bestätigt. Der Dichter drückt es so aus: „Der aufs Kreuz gelegt wurde und sich festnageln ließ auf seine Menschlichkeit, wurde herausgerufen aus dem Dunstkreis des Todes und der Logik der Vernichtung. Rausgezogen von Gott, dem Freund des Lebens, dessen Ja stärker ist als alles Nein.“ Jesus hat in allem den Willen des Vaters erfüllt. Der Verachtete, Geschmähte, Gefoltete war Gottes geliebter Sohn. Die Pläne der Feinde Jesu werden radikal durchkreuzt. Nichts bleibt beim Alten. Wenn wir vor einem Kreuz stehen und beten, dann beten wir im Grunde genommen zum Auferstandenen, der die Wundmale hat. Der Auferstandene ist der Gekreuzigte. Das Kreuz ist einerseits Zeichen der Grausamkeit der Menschen, aber vor allem Zeichen einer Liebe, die bis zum Äußersten geht, die sich verschenkt. Durch diese Liebe hat Jesus den Kreislauf des Bösen durchbrochen. Er hat gezeigt, dass letztendlich die Liebe siegt über Hass und die Spirale der Gewalt.

Wenn wir diesem Jesus nachfolgen wollen, dann heißt das, dass wir auf Seiten derer stehen müssen, die heute „gekreuzigt“ werden. Es gibt viele Formen Menschen zu „kreuzigen“. Der Phantasie der Bösen sind da keine Grenzen gesetzt. Es gilt, Böses zu benennen, aufzuzeigen, einzutreten für eine gerechtere Welt, wo die Würde eines jeden Menschen geachtet wird, wo Menschen andere nicht beherrschen, ausbeuten, sondern wo die Menschen aufatmen dürfen, weil ihnen Gerechtigkeit widerfährt.

Euer Pfarrer
P. Elmar Pitterle SVD

Amoris laetitia – Ein Sonderjahr für die Familie

Am kommenden 19. März, dem fünften Jahrestag der Veröffentlichung des Apostolischen Schreibens *Amoris laetitia* „über die Schönheit und Freude der ehelichen Liebe“ wird Papst Franziskus das Jahr der Familie eröffnen, das dann am 26. Juni 2022 beim 10. Welttreffen der Familien in Rom seinen Abschluss finden wird. Also ein Sonderjahr, das Papst Franziskus der Familie gewidmet hat. Ich lese den Tweet des Papstes Franziskus. Übersetzt heißt *amoris laetitia* „Die Freude der Liebe“. Ich erinnere mich an die Ordensschwester Schwester Laetitia, die Direktorin meiner Volksschule war. Ihr warmherziges Lachen ist mir noch vor Augen. Ein Jahr – leider nur ein Jahr – das der Familie gewidmet ist. Und das vor dem Hintergrund der Corona Covid-19 Pandemie. Es könnten ruhig mehr Jahre sein.

Was ist und was bedeutet Familie?

Papst Franziskus verkündete am 27. Dezember 2020: „Ich habe entschieden, ein Sonderjahr auszurufen, das der Familie gewidmet sein und am kommenden Hochfest des heiligen Josef eröffnet wird. Diesen Weg mit den Familien weltweit wollen wir der Heiligen Familie von Nazaret anempfehlen.“ [Tweet]. Twitter [@Pontifex_de]. Familien gibt es in allen Religionen der Welt. Und es gibt genauso Familien ohne religiösen Hintergrund. Sehr viele Menschen haben keine Familie. Familie entsteht aus Vater, Mutter und Kind. Es gibt positive und negative Herangehensweisen an den Begriff Familie. Covid-19 verändert alles. Niemand weiß, ob jemand



aus seiner Familie stirbt. Das verändert Familien. Das verändert uns alle. Das verändert unsere ganze Welt und unser Leben. Familie – das heißt vor allem Kinder. Kinder, das sind die, die noch zu klein sind, um ihre Stimme zu erheben. Das sind die, die in der Realität viel zu wenig Beachtung finden. Und für die es bis jetzt nicht einmal eine Impfung gegen das tödliche Virus Corona Covid-19 gibt. Vielleicht hilft es da, ein Plädoyer für die Familie zu schreiben. Familie sind die, die immer für einen da sind, die helfen und die Trost bieten.

Mich bewegen Fragen wie: Wieso stellt die Kirche als Organisation nicht mehr Hilfe für bedürftige Familien in Form von Alltagserleichterungen im Umgang mit der Pandemie zur Verfügung? Wieso helfen die vielen Freiwilligen in der Kirchenarbeit nicht allen Familien im Alltag? Manchmal genügen schon Informationen, Kontakte, einfache Hilfestellungen wie Lernangebote. Nur Telefonseelsorge oder Sonderangebote, die (außer Eingeweihten) keiner kennt, das ist zu wenig. Wieso werden die Angebote der Kirche nicht genutzt? Ganz einfach, weil sie niemand kennt oder weil niemand leicht darauf Zugriff hat. Wieso arbeiten nicht alle Kirchen dieser Welt zusammen, um den Impfstoff gerecht schnellstmöglich zu verteilen und zu verimpfen? Ist das zu weit gedacht? Ich glaube nicht. Eva Habison

Jung und religiös – wie lässt sich das heutzutage vereinbaren?

In Gottesdiensten oder Gebetsrunden finden sich immer weniger junge Erwachsene – doch bedeutet das auch, dass es keine religiösen Jugendlichen mehr gibt? Die Antwort lautet: Nein, es gibt sie sehr wohl. Sie verlagern ihren Glauben und ihre Ausdrucksweise nur in andere Räume, gemeint sind hier die sozialen Medien. Das neue Forschungsprojekt „YouBeOn“ (Young Believers Online) der Politik- und Religionswissenschaftlerin Astrid Mattes

der Österreichischen Akademie der Wissenschaften beschäftigt sich genau mit diesem Thema. Ziel ist, herauszufinden, wie sich das religiöse Leben von jungen Menschen in Wien, online, aber auch offline, abspielt. Fokussiert wird auch auf andere Zugehörigkeiten, die man in einer diversen Gesellschaft vorfindet. Immerhin wird die Grenze zwischen der digitalen und der realen Welt immer fließender und viele Themen und Diskussionen



Die Bibel lesen – aber wie? Zweite Grundregel: Lies den ganzen Text

Die erste und oberste Regel der Bibellektüre ist: Langsam lesen! Den Verstand einbremsen, ihm nicht die Zügel überlassen, der Seele Raum und Zeit geben! Dazu siehe vorige Ausgabe der og.

Eine zweite Regel kommt hinzu. Dazu muss ich etwas weiter ausholen. Eine sehr bekannte und beliebte Methode der gemeinsamen Bibellektüre ist die: Jeder Teilnehmer solle sich von einem Vers, einer Phrase, einem Satz ansprechen lassen, diesen nochmals laut vorlesen und in einem weiteren Schritt den andern mitteilen, was er aus ihm herausliest, was ihn da anspricht. So lässt sich tatsächlich eine Bibelrunde bestreiten.

Diese Vorgehensweise befolgt auch meine „oberste und erste Regel“: nur einen Vers zu sich sprechen lassen; die Seele, nicht der Verstand soll sich angesprochen fühlen; keine Diskussionen, die nur den Verstand befriedigen ...

Meiner Meinung nach ist das dennoch eine sehr ungenügende Methode. Es sollte nämlich *der ganze Text, die ganze Perikope* (der ganze Psalm, das ganze Sonntagsevangelium usw.) von Vers zu Vers gelesen, kommentiert und „durchgekaut“ werden! Der Reihe nach, von vorne bis hinten! Von allen Teilnehmern! Der ganze Text soll in „Häppchen“ (Sinnabschnitte) zerlegt werden, und alle sind dazu aufgefordert, jeden „Bissen“ zu kommentieren, zu paraphrasieren, in eigenen Worten wiederzugeben, zu verkosten und den andern mitzuteilen, welchen Geschmack dieses Wort in seinem Mund hinterlässt.

Die meisten Texte der Bibel enthalten und entfalten eine ungeheure Dynamik! Die Seele ist eingeladen, sich auf einen Prozess einzulassen und einen Weg abzuschreiten!



Sie wird durch den Text von A über B nach C geführt. Sie ist aufgefordert, eine *Verwandlung* durchzumachen, sich von Gottes Wort verwandeln zu lassen. Meiner Meinung nach geht das durch die oben empfohlene Methode verloren – also das Schönste und Spannendste am Bibellesen! Daher meine zweite und zweitoberste Regel für Bibelrunden: Die *ganze* Perikope durchgehen! Den *ganzen* Text (ungefähr in der Länge, wie wir das aus den Sonntagsgottesdiensten gewohnt sind) häppchenweise von A bis Z durchkauen!

Das auf diese Art angeleitete Bibelgespräch (Regel Nr. 1 im Verein mit Regel Nr. 2) ist die beste Garantie für langsames Lesen, das jeden Sinnabschnitt ernst nimmt und sich langsam vortastet vom Anfang bis zum Ende, sodass die Seele jeden Schritt nachvollzieht, nachgeht und mitkommt sowie von der Dynamik erfasst wird, die der Bibeltext auslöst. Die Teilnehmer sind sich gegenseitig Hilfe, um vorsichtig, behutsam, ehrfürchtig, bedächtig Wort für Wort, Absatz für Absatz abzutasten und abzuklopfen.

Auch diese zweite Grundregel kann und soll man sowohl in der gemeinsamen wie privaten Bibellektüre anwenden. Wer es gleich ausprobieren will, hier ein Vorschlag: Lies Psalm 77.

Michael Kreuzer SVD

werden online ausgehandelt. Auch Freundschaften und Personengruppen finden sich in sozialen Medien wieder. Gerade für religiöse Jugendliche ist es oftmals schwierig, ihre Meinung nach außen zu vertreten und Menschen zu treffen, die ähnliche Ansichten haben. Erfahrungsgemäß sind eigener Glaube und Religion bei jungen Menschen heikle und umstrittene Themen. Auf sozialen Netzwerken fällt es da schon leichter, sich anonym auszutauschen und virtuelle Gemeinschaften anzutreffen, die im Internet ihren Glauben ausleben.

Mittlerweile gibt es schon viele Personen, die so eine hohe Bekanntheit im Internet erlangt haben. Ein gutes Beispiel ist der

Wiener Franziskanermönch Sandesh Manuel, der eine Leidenschaft für Rap-Musik hat. Er besitzt einen eigenen YouTube-Kanal und lädt dort Videos hoch, in denen er selbst rappt und auch religiöse Themen in seiner Musik anspricht. Ein anderes Beispiel ist die Fotografin Asma Aiad, die sich dem Islam zugehörig fühlt und offen über ihr Kopftuch und damit verbundener Diskriminierung spricht. Es gibt viele Menschen, die so ein Vorbild für junge Menschen darstellen und auch Aufklärungsarbeit leisten wollen. Gerade für Jugendliche, die viel Zeit auf den sozialen Netzwerken verbringen, ist die virtuelle Welt ein perfekter Ort, ihren Glauben auszuleben. Sarah Svoboda

Schön, wie P. Michael in der letzten og in Analogie zum Stoffwechsel bei der Nahrung eine Art von Gedankenwechsel bei dem gewinnbringenden Verkosten von Hapen aus der Bibel vorgestellt hat. Schon früher hatte unser Pfarrer, P. Elmar, die Bibel als die erste und einzigartige Quelle des christlichen Glaubens bezeichnet.

30 Jahre Freude an der Bibel

Und vor 30 Jahren hat P. Dietmar Klose, damals Kaplan in der Pfarre Südstadt, zu Bibelrunden eingeladen. Es ergab sich eine große Gruppe. Nach P. Dietmar hat P. László Nemeth die Bibelrunde weitergeführt. Wir haben damals unter anderem die Offenbarung des Johannes durchgenommen. Schwierig! Aber P. László hat uns vieles erklärt. Nach ihm habe ich die Runde übernommen. Sie ist inzwischen auf die praktische Größe von 5 Personen geschrumpft. Eine Größe, bei der wirklich jeder ausführlich zu Wort kommen kann. Ein Lied ist immer dabei. Mit Gebet, Danken, Bitten und einem Segen endet die Mini-Andacht.

Versuche, die Runde zu vergrößern, schlugen fehl. Heute ist mir klar. Bibelteilen funktioniert am besten in kleiner Gruppe. Es gilt, viele solcher Kondensationskerne zu finden. Erfreulicherweise hat sich voriges Jahr eine zweite Runde gebildet. Hoffentlich folgen bald weitere.

Die Kirchenleitung hat den Zugang zur Eucharistie extrem eingeschränkt. Maximal 10 Personen dürfen sich im Raum befinden. Daher konnten wir parallel in drei Gruppen Wort-Gottes-Feiern durchführen. So ist Zeit für eine intensive Befassung mit dem Wort Gottes. Am „Sonntag des Wortes Gottes“ (heuer 24. 1.) haben wir bei der Wort-Gottes-Feier ausführlich das Evangelium mit den Berufungen von Menschen-Fischern und die Lesung aus dem Buch Jona betrachtet. Bedeutend ist das Buch Jona als „inspiriertes Lehrzeugnis für den alle Schranken durchbrechenden allgemeinen Heilswillen Gottes, den auch seine Berufenen – hier Jona – nicht einschränken dürfen“ (© Verlag Katholisches Bibelwerk Stuttgart).

Übrigens: Habt ihr euch schon Zeit genommen, den Psalm 117 zu lesen, wie P. Michael es uns in og 312 vorgeschlagen hat? József Ruffer

Fragen an den Pfarrer

Es freut mich, dass diese Rubrik, die Pfarrer Franz Jantsch eingeführt hat, so großes Interesse findet. Ich lade alle Leserinnen und Leser herzlich ein, mir ihre Anregungen und Sorgen zu schreiben, die unsere Pfarren Hinterbrühl und Maria Enzersdorf betreffen, und mit zu diskutieren (pitterle@steyler.eu). Ich verstehe die Fragen an mich als ein offenes Forum. Hier sind, so wie schon bisher, alle Stimmen willkommen – zustimmende, kritische, widersprechende ...
Herzlich P. Elmar

Viele wollen einen Ethikunterricht für alle Kinder. Warum will es die Kirche nicht, was wäre der Nachteil?

– Ethikunterricht ist ein viel diskutiertes Thema, zuletzt gab es sogar ein Volksbegehren mit 160.000 Unterschriften dafür, dass ALLE in den Ethikunterricht gehen müssen. Wenn ich es recht verstanden habe, dann will das die Kirche nicht. Warum nicht? Was wäre der Nachteil für die Kirche, für die Gesellschaft, wenn alle Kinder und Jugendlichen gemeinsam gleiche ethische Grundsätze für das Zusammenleben vermittelt bekommen?

mittlung ethischer Bildung gehöre zu den Kernaufgaben der Schule, halten die Bischöfe in einer Erklärung fest.

Sie fragen mich, warum der Ethikunterricht nicht für alle eingeführt werden soll? Ich gehe mit den Bischöfen konform, wenn sie erklären, dass für viele Schüler dieser Auftrag im Religionsunterricht erfüllt werde, „weil er immer schon ethische Fragen behandelt, ohne sich darin zu erschöpfen“. Der geplante Ethikunterricht sei aber vor allem in Hinblick auf die zunehmend größer werdende Gruppe der Schüler ohne religiöses Bekenntnis „sinnvoll und notwendig“. Der Religionsunterricht stelle sich den existenziellen Fragen

Der Ethikunterricht war von Anfang an gedacht für Schüler, die sich vom Religionsunterricht abmelden oder ihn wegen Konfessionslosigkeit nicht besuchen. Zustimmung dazu kommt nicht nur von der katholischen Kirche.

„Ethik ist ein Teil des Religionsunterrichts, der christliche Sinnstiftung für ein gelingendes Leben bietet.“

Für mich ist in diesem Zusammenhang die Meinung der Österreichischen Bischofskonferenz beachtenswert. Sie hat im Frühjahr 2020 zum Abschluss der Frühjahrsvollversammlung das Vorhaben der Bundesregierung, den Ethikunterricht für all jene Schülerinnen und Schüler als Pflichtfach einzuführen, die keinen Religionsunterricht besuchen, ausdrücklich begrüßt. Die Ver-

mittlung ethischer Bildung gehöre zu den Kernaufgaben der Schule, halten die Bischöfe in einer Erklärung fest. Sie fragen mich, warum der Ethikunterricht nicht für alle eingeführt werden soll? Ich gehe mit den Bischöfen konform, wenn sie erklären, dass für viele Schüler dieser Auftrag im Religionsunterricht erfüllt werde, „weil er immer schon ethische Fragen behandelt, ohne sich darin zu erschöpfen“. Der geplante Ethikunterricht sei aber vor allem in Hinblick auf die zunehmend größer werdende Gruppe der Schüler ohne religiöses Bekenntnis „sinnvoll und notwendig“. Der Religionsunterricht stelle sich den existenziellen Fragen rund um das Woher, Wohin und den Sinn des Lebens und reflektiere sie in einer erklärt christlichen Haltung. Inhaltlich gibt es laut den Bischöfen zwischen Religions- und Ethikunterricht große Schnittmengen. So halten sie in der Erklärung fest: „Der Ethikunterricht kann mit einer Rundreise verglichen werden, auf der die unterschiedlichen Wertesysteme vorgestellt werden. Der Religionsunterricht bietet darüber hinaus die Beheimatung in der eigenen Konfession an. Im Religionsunterricht wird nicht nur über Religion gesprochen, hier werden auch Räume eröffnet, um die eigene religiöse Identität zu erfahren und zu reflektieren.“

Schulbischof Wilhelm Krautwaschl meinte in einem kath-Press-Interview vom 3. 1. 2020: „Der katholische Religionsunterricht sieht im

Ethikunterricht, wie er jetzt beschlossen wurde, keine Konkurrenz, sondern eine notwendige Ergänzung für jene, die den Religionsunterricht nicht besuchen.“

Krautwaschl betonte weiter, dass die katholische Kirche die neue Situation zum Anlass nehmen werde, die ethischen Themen in den Lehrplänen für den katholischen Religionsunterricht noch klarer herauszuarbeiten. Ethik sei immer schon ein wichtiger Teil des Religionsunterrichts, dieser gehe aber darüber hinaus, „weil er jungen Menschen umfassend christliche Sinnstiftung für ein gelingendes Leben bietet.“

Für die Wiener Schulamtsleiterin Andrea Pinz haben die Lehrpläne des Religionsunterrichts einen hohen Anteil an ethischen Themenstellungen und decken sich über weite Strecken mit jenen für den Ethikunterricht: Es geht um soziales Zusammenleben, Friede, Gerechtigkeit, Schöpfungsverantwortung, Menschenrechte u.a. Der Religionsunterricht ermögliche aber auch „reflektierte, vernunftgeleitete Auseinandersetzung mit den eigenen religiösen Wurzeln“. Ich muss sagen: wie die Bischofskonferenz, der Schulbischof und die Wiener Schulamtsleiterin argumentieren, finde ich überzeugend. Das kann ich nur voll unterstreichen.

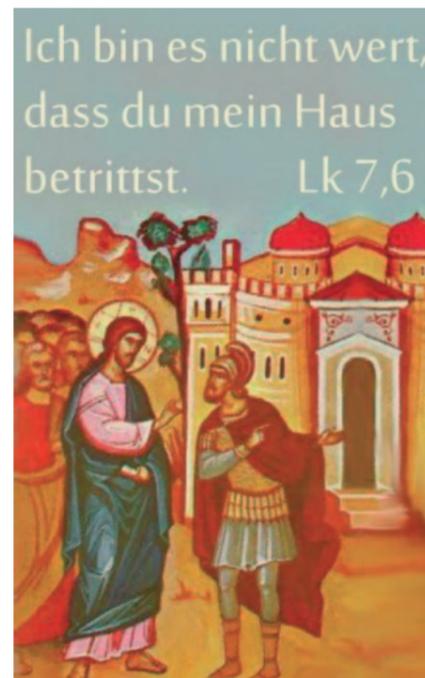
Im Gebet heißt es: „Herr ich bin nicht würdig ...“ Wie muss man das verstehen, in der heutigen Zeit?

– Vor der Kommunion wird in vielen Pfarren auf die Worte des Priesters folgendes geantwortet: „Herr, ich bin nicht würdig, dass Du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.“ In unseren beiden Pfarren antworten viele seit Jahren: „und ich werde gesund“. Nun sagen manche, dass sie mit „ich bin nicht würdig“ nichts anfangen können und deshalb beten: „Herr ich bin bedürftig“. Wie stehen Sie dazu? Was bedeutet es, zu beten „Herr, ich bin nicht würdig“?

Kaum ein Wort des Evangeliums wird so häufig wiederholt wie das Wort, mit dem der Hauptmann von Kafarnaum seine Un-

„Meine Würde als Mensch und Christ habe ich nicht von mir aus, sie wurde mir von Gott geschenkt.“

würdigkeit gegenüber der Person Jesu und seinen festen Glauben an die heilende Macht des Herrn ausgedrückt hat. Bei jedem Kommunionempfang greifen wir es – mit einer kleinen Abänderung – auf. Manchen Menschen fällt es schwer, vor jedem Kommunionempfang die eigene Unwürdigkeit zu bekennen und sie fragen sich: Wird in der Liturgie die Sündhaftigkeit und Unwürdigkeit des Menschen öfter thematisiert als Gottes Gnade und die Erlösung des Menschen durch Christus? Wenn ich bete: „Herr, ich bin nicht würdig“, mache ich mir bewusst, meine Würde als Mensch und als Christ habe ich nicht von mir aus, sie wurde mir von Gott geschenkt. Und beim Kommunionempfang kommt jemand „unter mein



Der Glaube des römischen Hauptmannes: Ein Heide als Impulsgeber.

Dach“, in mein Lebenshaus und meine Existenz, der unendlich größer ist als ich. In der Eucharistie begegnet mir Christus, der göttliche Arzt, wie mein Diener. Er hilft mir in meiner Not, will mich im Innersten heil und gesund machen. Das Gebet vor dem Empfang der Kommunion hat rein gar nichts mit krampfhafter Selbsterniedrigung oder Schuld komplexen zu tun. Ehrfurcht vor Jesus Christus, großes Vertrauen in seine Macht und hohe Erwartungen an seine göttliche Heilkraft – darum ging es in der Bitte des heidnischen Hauptmanns. Hoffentlich geht es auch uns bei jedem Empfang der Kommunion darum.

Die Jünger sollten hinausgehen und heilen. Warum sind heute so wenige Christen dazu bereit?

– Gehe ich richtig in der Annahme, dass ein zentraler Auftrag von Jesus an seine Jünger war, hinauszugehen zu den Menschen und ihnen die frohe Botschaft zu verkünden und zu heilen? Wenn das so ist, dann frage ich, warum so wenige Menschen, die sich als Christen bekennen, diesem Auftrag gerecht werden. Meine Beobachtung ist, dass Christen sich eher wie Konsumenten verhalten, die von der Kirche, den Priestern oder sonstigen institutionalisierten Personen und Organisationen etwas erwarten und zu bekommen hoffen. Hingegen bemerke ich wenig davon, dass Christen hinausgehen, von ihrem Glauben erzählen, heilsam mit anderen Menschen umgehen, von der frohen Botschaft Zeugnis geben ... Wie sehen sie das?

Ja, Sie haben durchaus Recht: Ein zentraler Auftrag Jesu an seine Jünger war, hinauszugehen und das Evangelium zu verkünden und zu heilen. Diese Schlüsselstelle befindet sich im 26. Kapitel des Mt-Evangeliums (Mt 28,16-20).

Der sogenannte Missionsbefehl galt unmittelbar zunächst den elf Aposteln, die Jesus hörten, und sie haben ihn, wie Mk 16,20 belegt, in ihrer Zeit auch in gewissem Sinn ausgeführt. Wir, als Christen sind berufen, soweit wie möglich am weltweiten Werk des Herrn zur Ausbreitung des Evangeliums teilzunehmen, es zu unterstützen durch Gebet und Gaben, durch Aussendung von vollzeitlichen Missionaren und (evt. teilzeitlichen) Helfern. In die „Mission“ gehen können allerdings nur relativ wenige, das ist klar. Ich selbst durfte als Steyler Missionar 25 Jahre in Chile tätig sein. Diese Aufgabe hat mich voll ausgefüllt, weil ich gespürt habe, was die Botschaft von der Liebe Gottes in den Menschen auslösen kann. Die Botschaft Jesu kann dort, wo der Mensch sich ihr öffnet, große Wirkkraft entfalten. Sie kann „Tote“ zum Leben erwecken, den Menschen neu Geschmack am Leben vermitteln; sie gibt Antwort auf die fundamentalen Fragen unseres Lebens. Es ist eine Botschaft, die von so vielen Fesseln befreit. Jeder Gläubige ist berufen, das Evangelium in seinem Lebensumfeld nach Kräften zu bezeugen.

Der Kirchenlehrer Aurelius Augustinus schreibt: „In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst“. Die Frage ist deshalb: Wofür brenne ich? Sind die Anliegen Jesu auch meine Anliegen? „Wes das Herz voll ist, geht der Mund über“,

„Es geht nicht darum, viel über Gott zu reden, sondern darum, in seiner Gesinnung zu handeln.“

lautet ein bekanntes Sprichwort. Nur wenn ich von Christus erfüllt bin, mich von ihm verwandeln lasse, wird mein Glaube Strahlkraft haben. Wenn mein Glaube keinen Tiefgang hat, kann ich nichts weitergeben. Wenn ich meinen Glauben nicht nähre, wird er verkümmern.

Mir scheint wichtig: Es geht in erster Linie nicht darum, viel über Gott, über Jesus zu reden, sondern in der Gesinnung Jesu zu handeln: es geht darum, den Menschen liebevoll, auf Augenhöhe zu begegnen, heilend auf sie einzuwirken. Das ist im Grunde genommen das, was Heiligkeit bedeutet: heilend auf andere Menschen einzuwirken, nicht moralische „Höchstleistungen“ zu erbringen. Es geht bei der Glaubensverkündigung auch darum, Rechenschaft zu geben über die Hoffnung, die einen beseelt. „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt; antwortet aber bescheiden und ehrfürchtig ...“ (1 Petr 3,15b-16a). Entscheidend ist, dass ich meinen Glauben nicht penetrant verkünde. Es gilt, Gelegenheiten wahrzunehmen, wo ich über den Glauben sprechen kann. Das erfordert pastorale Klugheit und Unterscheidungsvermögen. Man darf die Menschen nicht überfahren, ihnen nicht etwas aufoktroyieren wollen, da blocken sie ab. Und nicht zu vergessen: echter Gottesglaube führt zu tätiger Nächstenliebe.



Franziskus richtet sich an die Jugend: „Ihr müsst missionieren“.

Was kann Religion mehr als Ethikunterricht?

Flüchtlingsproblematik: Wir schaffen das. Denn wir müssen es schaffen

Rainer Geißler stellt die folgenden Ausführungen, die seine ganz persönliche Meinung zum Thema Migration widerspiegeln, zur Diskussion.

„Wir schaffen das“. Dieser legendäre Ausspruch der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel anlässlich des Flüchtlingsansturms 2015 traf 100%ig ins Schwarze. Denn wir müssen es schaffen. Warum? Europa ist seit dem 2. Weltkrieg (sieht man vom Jugoslawienkrieg ab) ein Kontinent in Frieden! Wir leben hier in einem unglaublichen Wohlstand! Das ist anderswo – im größten Teil der Welt – nicht der Fall. In Afrika, Asien, Südamerika herrscht Krieg, Terror, Diktatur und/oder bitterste Armut. Dieser Gegensatz kann auf die Dauer nicht Bestand haben. Schon in der Volksschule lernen wir, dass Gegensätze die Tendenz haben, sich einander anzugleichen. Das heißt, jene Völker, die nicht unseren friedlichen und vor allem reichen Wohlstand haben, werden nach einem Ausgleich trachten. Das kann in zweierlei Weise geschehen:

- entweder gewaltsam, indem sie in einer gewaltigen Völkerwanderung über uns herfallen und uns unseren Reichtum wegnehmen;
- oder in geordneter Weise, indem wir teilen und geben.

Europa geht derzeit geradlinig nach der ersten Variante vor.

Statt dass wir uns um die Flüchtlinge – egal ob politische oder Wirtschaftsflüchtlinge – menschlich kümmern, bauen wir die „Festung Europa“, igeln uns ein und glauben so den Überfall der um ihr Menschsein Betrogenen auf unseren materiellen und kulturellen Reichtum verhindern zu können. Mit dem Hinweis auf die Menschlichkeit meine ich, dass wir ihnen Zuwendung schenken müssen. Die Übersendung von Geld oder Hilfsgütern in die betroffenen Länder kann das nicht ersetzen.

Wir müssen Migranten aufnehmen. In erster Linie um der Migranten willen, aber auch, um deren Anlaufstellen in Europa, das sind vorwiegend die südeuropäischen

Staaten, zu entlasten. Dass es EU-Bürger gibt, die keine Solidarität mit den Migranten empfinden, ist vielleicht noch verständlich, dass wir aber auch andere Mitgliedsstaaten der EU – vornehmlich Griechenland, Italien und Spanien – einfach „hängen lassen“, sie die Last der Tausenden von Migranten allein tragen lassen,

.....
„Was Greta Thunberg beim Klima gelungen ist, sollte doch auch beim Flüchtlingsthema gelingen.“



ist mir als begeistertem Anhänger der europäischen Einheit schlicht unverständlich.

Was fürchten wir, wenn Migranten nach Europa kommen?

- Fürchten wir die Islamisierung? Dem können wir unsere christlichen Werte entgegensetzen, die wir allerdings auch vorleben müssen. Der im gegebenen Zusammenhalt wohl wichtigste Wert ist die Nächstenliebe. Wenn wir uns darauf besinnen, sind wir genau dort: Wir dürfen die Migranten nicht abweisen und sie im Mittelmeer ersaufen oder sie im Elend und Dreck unter menschenunwürdigen Verhältnissen vegetieren lassen.

- Fürchten wir, dass uns die Migranten Arbeitsplätze wegnehmen? Mein Eindruck ist, dass wir gebildete Migranten sehr wohl in unserer Arbeitswelt brauchen (siehe „Rot-Weiß-Rot-Card“) und Ungebildete Tätigkeiten verrichten, für die sich Österreicher nicht hergeben.

• Fürchten wir uns vor der Kriminalität der Migranten? Wie sich zeigt, kann man die schwere Kriminalität, namentlich den Terrorismus, durch „Zusperrn“ der Flüchtlingsrouten nicht verhindern. Diese sind professionell organisiert und finden Mittel und Wege ins Land zu kommen – wenn sie nicht ohnedies schon da sind. Ein erheblicher Teil der Kleinkriminalität wird entfallen, wenn wir die Migranten unverzüglich in den Arbeitsmarkt einbinden. Belästigung von und Gewalt gegen Frauen werden wir durch Aufklärung und Bildung der Migranten über unser Verständnis der Geschlechterbeziehung reduzieren können.

- Fürchten wir uns vor dem sog. „Pull-Effekt“? Migranten, die bei uns Fuß gefasst haben, ziehen eine Unzahl weiterer Migranten nach? Abgesehen davon, dass uns die christlichen Werte Familienzusammenführung gebieten, kann dieser Effekt verringert oder sogar vermieden werden, wenn wir den zweiten Weg zur Lösung des Migrationsproblems beschreiten.

- Fürchten wir die unerträgliche Ausnützung unseres Sozialsystems? Diese Sorge ist weitgehend unberechtigt, wenn wir den Migranten den Zugang zum Arbeitsmarkt eröffnen. Einerseits stemme ich mich gegen das Vorurteil, alle Migranten sind arbeitsscheue Taugenichtse; andererseits müssen wir eventuell auch in dieser

Weise etwas von unserem Reichtum abgeben.

- Fürchten wir, dass wir die Vielen, die da angeblich zu erwarten sind, nicht unterbringen? Wir werden eine europaweite Verteilung anstreben und menschenwürdige Quartiere schaffen müssen, „koste es, was es wolle“, weil Solidarität in der EU und darüber hinaus notwendig ist.

Aus all diesen Erwägungen sollten wir uns daher für die zweite Variante entscheiden: **Teilen mit und Geben an die Armen dieser Welt.** Was bedeutet das konkret? Das Fernziel muss sein, in den Her-

Zurück zum Ursprung: Ostern – die neue Schöpfung

Es ist das wichtigste christliche Fest – Jesu Auferstehung. Die ersten Christen haben die Auferstehung als Neujahrs-Fest gefeiert – so wie für die biblischen Juden das Jahr mit dem Frühjahr begonnen hat.

Pessach war das erste Fest in der Mitte des ersten Monats des neuen Jahres. So galt für die ersten Christen die Auferstehung Jesu als neue Schöpfung. Es gab für sie nichts Wichtigeres. Ostern feierten sie als Beginn des neuen Lebens. Neues Leben – welch vertiefter Sinn!

Die „zweite Schöpfung“

Für uns Christen heute ist diese Wichtigkeit und Bedeutsamkeit des Osterfestes nicht mehr so präsent. Juden gedenken zu Ostern der ganzen Geschichte ihrer Befreiung durch Jahwe, der dem Bund mit seinem Volk treu ist und sie durch die Geschichte hindurch immer wieder hinausführt aus der Knechtschaft in das gelobte Land, in die Freiheit und Selbstbestimmtheit. Diese

Geschichte ist auch die Geschichte von uns Christen. Jesu Auferstehung ist dabei Höhepunkt: Die erste Schöpfung wird durch die „zweite Schöpfung“ überhöht. In der Osternacht wollen wir diesen Spannungsbogen vom Beginn der Schöpfung bis zur Auferstehung wenigstens ansatzhaft bedenken und meditieren, wenn wir die Lesungen aus dem ersten Testament hören. Damit machen wir uns bewusst, dass die Heilsgeschichte von Beginn an bis hinein in unsere Zeit wirkmächtig ist. Für alle – Juden wie Christen. Jeweils aus ihrem Glaubenshorizont. Michael Kreuzer



kunftsländern der Migranten politische und wirtschaftliche Verhältnisse zu schaffen, dass die Migranten kein Verlangen mehr haben, ihre Heimat zu verlassen. Das kann nicht durch Geldzahlungen erreicht werden, die möglicherweise nie am Bestimmungsort ankommen. Vielmehr ist es notwendig, dass weltweite Hilfe für die armen und ärmsten Staaten auf die Beine gestellt wird.

Die wohlhabenden Länder müssen in der dritten und vierten Welt Infrastruktur installieren – ohne egoistische Absichten. Vielmehr in der Art der NGO durch Errichtung von Bildungseinrichtungen, Spitälern, Industrieanlagen, Wasserversorgung, aber auch Verkehrswegen etc., verbunden mit dem nötigen Know-how, damit die einheimische Bevölkerung damit umgehen kann.

Die wohlhabenden Länder müssen den Ärmsten ihre Bodenschätze, Lebensmittel, Industrieprodukte und sonstige Erzeugnisse zu fairen Preisen abkaufen, statt Billigprodukte dorthin zu exportieren und

damit die einheimische Produktion nieder zu konkurrieren.

Das wichtigste aber ist eine massive Drosselung bis gänzliche Einstellung der Waffenlieferungen. Wenn das in den Waffen produzierenden Staaten zu einer fühlbaren Reduktion des Bruttonationalprodukts führt, so ist das eben ein Teil der Abgabe von Reichtum im Sinne des Teilens mit den Ärmern.

Abschließend zum wesentlichen Einwand gegen diese angesprochene Vorgangsweise, den ich zu kennen glaube: Wie soll diese europaweite, teilweise sogar weltweite Solidarität herbeigeführt werden? Haltet meine Antwort nicht für eine Floskel: „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.“ Dass das möglich ist, hat Greta Thunberg bewiesen. Ihr ist es gelungen, weltweit Interesse am Klimawandel zu erregen. Warum sollte das bei entsprechendem Engagement nicht auch in der hier erörterten Problematik, die mindestens genauso wichtig ist, gelingen. Ich bitte und bete darum. Rainer Geißler, Oktober 2020

Toni Salomon Gedankensplitter



Die Pandemie ist nach wie vor omnipräsent. Wir wissen nicht, was dieses Virus noch alles mit uns anstellt. Inzwischen lässt sich eines feststellen: Bei allen Bemühungen, einen guten Ausweg aus dieser die Welt umspannenden Krise zu finden, geht es wie üblich um Machtspiele.

So bei der Frage, wer besonders schützenswert ist, bei der Entscheidung, welche gesellschaftlichen Bereiche früher oder später zu öffnen sind, in der Frage, welcher Impfstoff an wen verabreicht werden soll, etc. Die alten bewährten Polit-Spielchen und Verteilungskämpfe auf allen Ebenen werden fortgesetzt.

Corona hat kein Umdenken gebracht. Offenbar ist bei all den Herausforderungen zur Überwindung dieser Krise jeder sich selbst der Nächste. Alle wollen für sich das Beste. Sobald es darum geht, die eigenen Bedürfnisse durchzusetzen, ohne auf das Ganze zu schauen, da fängt das Machtspiel an. Ein Phänomen, das menschlich verständlich ist und bisweilen tatsächlich Erfolg zu haben scheint.

Christlich geht allerdings anders. In mir höre ich das von Jesus uns überlieferte Wort: „Bei euch aber soll es nicht so sein“ (Markus, 10,43). Da stellt sich natürlich die Frage: Wie geht christlich in dieser spezifischen Situation?

Was würde wohl Jesus in dieser Lage tun, bzw. uns Christen auftragen? Vielleicht „einer trage des Anderen Last“ (Galater 6,2)?

Vielleicht „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe“ (Johannes 15,12)? „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen ...“ (Matthäus 7,15-20)! Das ist ein untrügliches Zeichen. Das gilt zu allen Zeiten. Auch und gerade in so schwierigen Zeiten wie einer Pandemie.

Hinweise für unser konkretes Verhalten als Christen finden wir in den heiligen Schriften mehr als genug.

Ob wir uns in unserem Tun danach ausrichten, das wird wohl erkennbar sein an den „Früchten“. Sicher auch in Pandemie-Zeiten.

Gottes Geist ist online ... Ein durchaus positiver Erfahrungsbericht

Großeltern halten per Videokonferenz Kontakt mit ihren Enkeln, obwohl sie in der Nähe wohnen, Arbeiten von zu Hause aus, Fernunterricht. Haben auch Sie in den Monaten des Abstand-Haltens Erfahrungen mit digitaler Kommunikation gemacht?

Vor unserem Kloster machte diese Entwicklung jedenfalls nicht Halt. Und trotz meines anfänglichen Widerwillens habe ich entdeckt, dass sogar Gottes Geist „online“ wirken kann, wenn es darauf ankommt.

Quarantäne einst und heute

Dass Isolation schon im Mittelalter ein Mittel der Krankheitsbekämpfung war, zeigt uns die Begegnung des hl. Franz von Assisi mit Pestkranken. Trotz tödlicher Ansteckungsgefahr, so wird berichtet, näherte er sich diesen, um ihnen Hilfe und Zuwendung zu geben. Telefon, eMail, Whatsapp usw. waren ja noch nicht erfunden, Schutzkleidung auch nicht. Erst während der Corona-Pandemie 2020/21 können Patienten und ihre Angehörigen zumindest über Videodienste ungefährlichen Kontakt pflegen. Für viele ist das sehr wichtig. Aber nicht nur im Krankenhaus, auch für andere Bereiche der Gesellschaft erweisen sich Möglichkeiten digitaler Kommunikation als stabilisieren-

der Faktor. Sie ermöglichen, dass das Leben weitergeht, indem sie Menschen in Beziehung halten. Die leibhaftige Begegnung kann das alles nicht ersetzen, das wissen wir. Trotzdem: Für manche Situationen könnten die jetzt gelernten Möglichkeiten vielleicht auch nach der Gesundheitskrise genutzt werden.

Meine erste Aversion

Ich persönlich bestritt meine erste Videokonferenz im April letzten Jahres während des Lockdowns. Sie war ein Desaster! Fast 20 Minuten vergingen, bis wir uns alle halbwegs sehen und hören konnten, aber es gab Nebengeräusche. Mein grelles Schreibtischlicht bewirkte, dass ich mich selbst am Bildschirm als „blassen Zombie“ wahrnahm – schlecht für meine Eitelkeit. All diesen Schwierigkeiten ließen den Inhalt des Meetings fast untergehen. Wie froh war ich, als der „Spuk“ vorbei war. „Nie wieder!“, schwor ich mir, aber schon mit einer leisen Vorahnung der wahrscheinlichen Kurzlebigkeit dieses Vorsatzes. Und tatsächlich folgten bald weitere Onlinebesprechungen, anfangs noch mit viel Überwindung, später schon etwas gelöster. Ganz anfreunden konnte ich mich aber damit bis in den Spätsommer nicht.

Sinnesänderung und Erfolgserlebnisse

Im Oktober 2020 begannen die Infektionszahlen wieder zu steigen. Bald wurde

klar, dass keines unserer geplanten Herbstangebote für junge Erwachsene stattfinden konnte. Da setzte in mir eine Veränderung ein, die ich aus heutiger Sicht als Gnade deute. „Wieder einfach alles ersatzlos absagen wie im Frühling, das geht einfach nicht“, dachte ich mir. Und dann der Geistesblitz: „Wir bieten unsere Kurse und Angebote zumindest online an!“ Wie froh bin ich heute, dass andere ähnlich dachten. Wir bestärkten uns gegenseitig, und es entstanden tolle Kooperationen.

Den ersten Coup landeten wir mit der eintägigen Veranstaltung „Zeit für Berufung“, ursprünglich für zweieinhalb Tage im Kloster Popping (Oberösterreich) geplant. In unserem Team franziskanischer Ordensleute änderten wir das Programm so ab, dass es auch online funktionieren sollte. Und Gott hat manchmal Humor! Als vielleicht größter Computer-Muffel der Welt „durfte“ ich jetzt sogar die technische Bedienung übernehmen. So machte ich mich mit der Abwicklung eines Online-Meetings vertraut, in unserem Fall über den Dienst von Zoom. Wenn man sich darauf einlässt, ist es nicht schwer, sonst hätte ich es mit meiner EDV-mäßigen Unbedarftheit nicht geschafft.

Es wurde eine ungemein faszinierende Veranstaltung. Insgesamt 18 Personen „versammelten sich“ auf dem Bildschirm. So viele wären bei einer Präsenzveranstaltung aufgrund der langen Reisewege nie gekommen. Unser „Einzugsgebiet“ umfasste den gesamten deutschen Sprachraum, wie es an der dialektalen Vielfalt auch sofort hörbar war. Impulse, persönlicher Austausch und Aufgaben für die stille Vertiefung zu Hause wechselten einander ab. Auch großzügige Pausen hatten wir eingeplant. Es wurde ein sehr erfüllender Tag, der dann sogar noch mit einer „gemütlichen Runde“ am Abend vor dem Bildschirm endete. Einziger Wermutstropfen: Die riesige Tafel Schweizer Schokolade, die eine Teilnehmerin wiederholt in ihre Kamera hielt, konnte nicht gemeinsam genossen werden – so weit ist die Technik noch nicht! Für mich war diese erste Online-Veranstaltung sehr ermutigend.

Auch eine Advent-Besinnung für junge Menschen an den drei Tagen vor Maria Empfängnis führten wir online durch. Es war eine intensive Veranstaltung, bei der unsere Gruppe aus 15 jungen Leuten schnell zusammenwuchs. Selbst die wöchentlichen Treffen der Franziskanischen Jugend (JUFRA) Wien veranstalteten wir, da es nicht anders ging, als Videomeetings. Sie gewannen dadurch eine neue, belebende Dynamik.

Licht- und Schattenseiten

Ich bin überzeugt, dass die beschriebenen Erfahrungen sich auch nach der akuten Krise nutzen lassen. Folgende Vorteile haben Online-Angebote: Die räumliche Distanz spielt keine Rolle. Dadurch erweitert sich der Kreis derer, die teilnehmen können. Eng damit verknüpft ist der Faktor Zeit. Sowohl die An- und die Rückreise, als auch Übernachtungen und Zwischenzeiten am Veranstaltungsort fallen weg. Innerhalb der Arbeitseinheiten kann entspannt aber intensiv gearbeitet werden, was die Effizienz fördert. Hier kommt der ökonomische Faktor ins Blickfeld. Anders als bei Präsenzveranstaltungen fallen kaum Kosten an. Aus psychologischer Sicht ist die Niederschwelligkeit von On-

lineangeboten ein interessanter Aspekt. Eine Anmeldung birgt kaum Risiko. Man sitzt ja zu Hause vor dem PC, und wenn es einem nicht gefällt, kann ausgestiegen werden. Zusammenfassend würde ich sagen, dass durch Onlineveranstaltungen bei minimalem Einsatz maximal profitiert werden kann.

Zugleich erweisen sich die genannten Vorteile als Nachteile! Die Zwischengespräche beim Kaffee, Mittagessen oder beim Spaziergang in der Pause fehlen. Es fehlt die unersetzbare Qualität, welche nur in der Kommunikation leibhaftig präsenter Menschen erreicht werden kann. Es fehlt auch der „Genius Loci“, die Atmosphäre also und der Zauber eines besonderen Ortes. Besonders spürbar wird das etwa bei Gebetszeiten. Es ist ein riesiger Unterschied,

ob ich dabei zu Hause auf den Bildschirm meines PC starre, oder in einer Kapelle sitze, im Bewusstsein der Gegenwart des Herrn im Tabernakel.

Videokonferenzen werden physische Nähe auch in Zukunft nicht ersetzen, das ist klar. Aber in manchen Fällen ermöglichen sie zumindest ein bestimmtes Maß an Nähe und Austausch. Als simples Werkzeug, um Menschen weltweit zusammen zu bringen, ohne durch viele Flugreisen unseren Planeten weiter in Richtung Klimakollaps zu treiben, eignen sie sich prächtig. Gottes Geist hat jedenfalls keine Berührungängste mit digitalen Medien, das durfte ich selbst erfahren. Er bedient sich ihrer, ohne ihnen zu verfallen. Damit zeigt er uns, wie es geht.

P. Stefan Kitzmüller

Wort-Gottes-Feiern als neu entdeckte Form von Gottesdienst

Die Einschränkungen durch die Vorsichtsmaßnahmen wegen der Coronapandemie haben in unserer Pfarre eine neue Erfahrung ermöglicht.

Wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, ...

Sich in kleinen Gruppen zu versammeln, miteinander das Wort Gottes hören und im Gespräch zu vertiefen bzw. sich anzueignen, das ist an sich nichts Neues. Bibelaustauschgruppen gab und gibt es auch in „Normalzeiten“.

In der Zeit, da keine öffentlichen Gottesdienste gehalten werden durften und nur in Gruppen bis zu maximal 10 Personen Gottesdienste stattfinden konnten, da bekam diese Form für unsere Gemeinde eine neue Bedeutung.

An den Sonntagen während des harten Lockdowns sollten nicht nur 10 Personen miteinander feiern, sondern mehrere.

Daher haben wir auf Anregung unseres Kaplan P. Michael zur gewohnten Zeit um 11 Uhr parallel in verschiedenen Räumen drei Möglichkeiten angeboten, einer Wort-Gottes-Feier beizuwohnen. Und siehe da, das Experiment hat eingeschlagen.

Die Anmeldungen zu den Gottesdiensten sorgten Sonntag für Sonntag für volle Gruppen. P. Michael Kreuzer, Diakon Josef Ruffer und Toni Salomon gestalteten den Ablauf jeweils in ihrer persönlichen Art, immer mit dem Schwerpunkt auf eine der Lesungen des jeweiligen Sonntags.

Sind Wort-Gottes-Feiern ein Ersatz für die

Eucharistiefeier? Sicher nicht – zumindest nicht auf Dauer. Sehr wohl hat sich aber in dieser Zeit die Erfahrung gezeigt, dass das Wort Gottes als einziges Zentrum der versammelten Gemeinde die Sehnsucht nach Verbindung mit Jesus zu stillen vermag.

Vielleicht regt diese Erfahrung dazu an, dem Wort Gottes in der Messe noch mehr Bedeutung zu geben, als dies in der



Marianne Hofbauer

Corona: Frauen-Jour fixe seit Dezember ausgesetzt- wie lange noch?

Die Jour fixe-Frauengruppe trifft sich seit Dezember 2020 nicht. Im Normalbetrieb kamen am Dienstagvormittag von 25 Frauen ungefähr 16 regelmäßig in den Pfarrsaal. In Zeiten wie diesen versuchen wir unterschiedlich guten bzw. losen Kontakt zu halten. Einige über das Internet, ein paar bei Spaziergängen (unter allen vorgeschriebenen Coronamaßnahmen), viele per Telefon, bei den Sonntagsmessen bzw. den Wort-Gottes-Feiern und den Andachten beim Labyrinth, in letzter Zeit auch beim Einkaufen im neuen Einkaufszentrum.

Da unsere Frauengruppe der gefährdeten Risikogruppe angehört, warten wir schon sehnsüchtig auf die Impftermine, damit

ein Treffen wieder möglich wird. Den Frauen fehlen die regelmäßigen Treffen aus verschiedenen Gründen: Geburtstage, die gerne zelebriert wurden, konnten nicht gefeiert werden, so manche hätte sich Unterstützung in der Trauer gewünscht, weil ein geliebter Mensch verstarb, andere wären in die Gruppe gekommen, um ihre größeren und kleineren Schmerzen zu vergessen und viele vermischen ganz einfach die Gruppe in ihrer Vielfalt.

Wir hoffen, dass der Spuk bis zum Sommer 2021 ein Ende hat und wir im Herbst wieder gemeinsam Ausflüge, Exkursionen und Feiern unternehmen können.

Anneliese Mlynek



Christkindbrief-Aktion 2020: 1.145 Euro für das HPZ Hinterbrühl

Alles ist schwierig, kompliziert und von vielen lieben Gewohnheiten musste/muss man sich derzeit verabschieden ... Wer kennt nicht solche Sätze? Und gerade deshalb war es mir ein großes Anliegen, die Christkindbriefaktion „wie gewohnt“, aber doch mit Änderungen durchzuführen. Das Anrufen bisheriger ChristkindbriefhelferInnen, das Scannen der Christkindbriefe, die vielen Mails – alles hat sich mehr als gelohnt. So konnten 60 Wünsche der Kinder/Jugendlichen vom Heilpädagogischen Zentrum Hinterbrühl wieder erfüllt werden. Ein starkes Zeichen, wie viel gemeinsam möglich ist!

Hoher Spendenbetrag ermöglicht dringend erforderliche Hilfe

Da mein jüngerer Sohn derzeit seinen Zivildienst im HPZ absolviert, hatte ich diesmal auch mehr Einblick, was dringend

benötigt wird, aber wo leider die finanziellen Mittel fehlen. Genannt wurde der Wunsch eines Teams vor Ort nach einem Trainingsgerät für die Kinder/Jugendlichen, welches unabhängig von der Witterung deren Fitness erhöhen soll, da durch die Medikamente und motorische Defizite bei vielen diese kaum vorliegt. Dank Ihrer/Eurer Unterstützung gibt es den unglaublichen Spendenbetrag von EUR 1.145,-! Damit werden nun zwei Gruppen unterstützt (das andere Team informiert mich noch, was benötigt wird für die Kinder/Jugendlichen). Das Restgeld der Spende übergebe ich an die BetreuerInnen eines Geschwisterpaares (Bub 13 Jahre, Mädchen 8 Jahre mit Down Syndrom), deren Mutter während der Weihnachtsfeiertage verstorben ist. Die Kinder sind nun Vollwaisen und ich denke, dass das Geld dort einen wichtigen und guten Zweck erfüllen wird.

Die Summe, die Sie/Ihr mir anvertraut haben/habt, ist so gewaltig. Ich muss mich hier leider auf wenige Sätze als Information beschränken. Sehr gerne stehe ich daher jederzeit für weitere Rückfragen zur Verfügung (Tel. 02236/434 44).

Heuer sind es 15 Jahre, dass ich die Christkindbriefaktion organisiere. Insgesamt wurden in der Zeit 938 Wünsche ans Christkind erfüllt und EUR 6.746,- als Spende eingenommen. Ich möchte mich dafür sehr herzlich bei Ihnen/Euch bedanken – für die Unterstützung und das Vertrauen, die ich als wunderbare Geschenke an mich empfinde. Alles hat seine Zeit und 15 Jahre ist in meinen Augen ein guter Zeitpunkt, die Christkindbriefaktion abzugeben. Somit ist mein Christkindbriefwunsch, bereits jetzt jemand zu finden, der/die diese tolle Aktion auf seine/ihre Art weiterführt. So bleibt mir nur noch Ihnen/Euch alles Liebe und Gute zu wünschen, DANKE für die Treue als ChristkindbriefhelferIn – vergelt's Gott!

In großer Dankbarkeit und herzlichst
Sabina Mlynár

Sternsinger im Zeiserlwagen unterwegs: Beeindruckendes Spendenergebnis

Trotz der corona-bedingten Widrigkeiten haben die Sternsinger wieder ein tolles Spendenergebnis erzielt: Allein mit dem Zeiserlwagen wurden € 1.832,11 gesammelt, insgesamt erbrachte die Sternsinger-Aktion € 9.317,22. Danke an alle, die zu diesem Erfolg beigetragen haben.

Die Fahrt mit dem von einem Traktor gezogenen Zeiserlwagen am 5. 1. und 6. 1. durch das Ortsgebiet von Maria Enzersdorf hat sehr positive Reaktionen ausgelöst. Die Sternsinger haben damit Präsenz gezeigt, auch wenn sie nur durch wenige Fußgänger auf ihrer Fahrt durch den Altort wahrgenommen wurden. Der Besuch des Altersheims am Liechten-

stein hat für große Freude der BewohnerInnen gesorgt. Am 6.1. wurde aufgrund vieler Spaziergeher die Fahrt der Hl. 3 Könige durch die Südstadt anders wahrgenommen. Sie haben immer wieder Stopps eingelegt, Segensspruchetiketten verteilt und zahlreiche Geldspenden entgegengenommen.
Franz Jedlicka



Weil Kinder sich treffen müssen: Jungschar goes online

Seit Jänner diesen Jahres bietet unsere Jungschar den Kindern Jungscharstunden online an. Zur gewohnten Zeit am Freitag um 16 Uhr können sich die Jungscharkinder mit Hilfe eines Einladungslinks ins Zoom-Meeting einloggen, wo sie schon von uns Jungscharleitern mit lustigen Spielen erwartet werden, zum Beispiel Stadt-Land-Fluss. Sehr beliebt ist auch das Spiel „Skribble“. Dabei können die Kinder aus drei Worten eines auswählen, das sie dann online zeichnen. Die anderen Mitspieler müssen erraten, was gezeichnet wird. Wer das Wort am schnellsten errät, bekommt am

meisten Punkte und auch die zeichnende Person erhält Punkte. Nachdem jeder Mitspieler zwei Mal an der Reihe war, gibt es eine Siegerehrung. Unsere Zoom-Meetings nützen wir aber nicht nur zum Spielen, sondern auch für den Austausch untereinander, der in Zeiten wie diesen sehr wichtig ist. Solange unsere Jungscharstunden nicht im Minihaus stattfinden können, bieten wir weiterhin jeden Freitag um 16 Uhr ein Online-Treffen an. Der Einladungslink kann bei den Jungscharleitern erfragt werden. Vielleicht bis bald auf Zoom!
Eure Jungscharleiter



Kinder ecke

Hurra, der Frühling ist da!

Die Natur erwacht zu neuem Leben. Auf der grünen Wiese wachsen bunte Blumen. Immer zwei haben die selbe Anzahl Blütenblätter, kannst du die passende Blume finden und mit der gleichen Farbe ausmalen? Einige Marienkäfer krabbeln über die Wiese, wie viele entdeckst du?

Erstellt von Tini Ebner-Rümmele



In Anbetracht der immer noch (be-)herrschenden Corona-Situation ist es mehr als schwierig, Prognosen abzugeben und Feste zu planen. Aus heutiger Sicht sind wir aber dennoch hoffnungsfroh, dass wir die **Erstkommunion 2020** heuer zu Christi Himmelfahrt am 13. Mai nachholen werden können. Mit einigen Einschränkungen werden wir allerdings leben müssen. So wird die allseits beliebte

Erstkommunion – Aufgeschoben ist nicht aufgehoben

Agape nach der Festmesse ausfallen, kleine Erfrischungen für die Erstkommunikationskinder wird es im Pfarrsaal aber geben. Was wir sonst noch an Sicherheitsvorkehrungen einhalten werden müssen, ist derzeit offen. Um möglichst vielen Angehörigen die Gelegenheit zu geben, an der Festmesse teilnehmen zu können, teilen wir die Kinder in zwei kleinere Gruppen. So werden wir zu Christi Himmelfahrt zwei Festmessen mit je ca. 14 Kindern feiern, eine um 09.00 Uhr am Vormittag und eine um 14.00 Uhr am Nachmittag.

Herausfordernde Vorbereitung der Erstkommunion(en)

Für die Erstkommunion 2021 können wir bis dato leider nicht vorhersehen, wann die Vorbereitungsgruppen starten werden. Aus heutiger Sicht wird das wohl nicht vor Mai/Juni sein. Wir wollen den Kindern aber eine gute Vorbereitung auf die Erstkommunion ermöglichen.

Die Erstkommunion des Jahrganges 2021 wird daher voraussichtlich am Wochenende 18./19. 09. 2021 stattfinden und NICHT zu Christi Himmelfahrt im Mai.

Wir sind uns bewusst, dass dies die Pläne mancher Familien vielleicht durcheinanderbringen könnte, bitten aber um Verständnis für diese Entscheidung.

Auch hier werden wir die Kinder in kleinere Gruppen aufteilen und zwei Festmessen feiern. Unter welchen Bedingungen wir feiern können, ist noch offen.

Hoffen wir also das Beste!

Sabine Riehs-Hilbert

Unser Labyrinth im Jahreslauf: Ein Ort der Begegnung

Corona hat uns fast über das gesamte vergangene Jahr die Möglichkeit genommen, gemeinsam Gottesdienst zu feiern. Wer hätte je gedacht, dass wir zu Ostern nicht in die Kirche gehen dürfen, dass Weihnachten nur in kleinem Kreis gefeiert werden darf.

Einer Pfarrgemeinde fehlt Entscheidendes, wenn es keine Möglichkeit gibt, sich zu einer Eucharistie oder einer Wortgottesfeier zu treffen. Es ist die Gemeinschaft, die uns zu einem lebendigen Ort der Nachfolge Jesu macht. Das Liturgieteam unter Marianne Hofbauer hat Gemeinschaft trotzdem erlebbar gemacht.

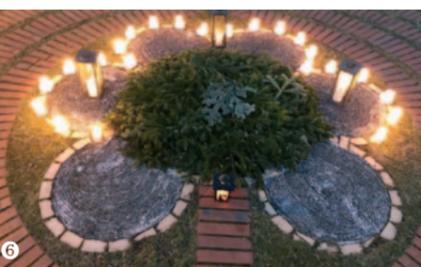
In der Karwoche haben wir zum ersten Mal versucht, das Labyrinth zu einem Ort der Begegnung und des Gebetes zu machen. Am Gründonnerstag war es geschmückt mit den Symbolen Brot und Wasser (Bild 1). Am Karfreitag lag das Kreuz im Zentrum als Ort für die persönliche Andacht (Bild 2).

In der Adventzeit wurden jeden Tag zwischen 17:00 und 18:00 Uhr durch ein Mitglied der Pfarre die Kerzen am Adventkranz angezündet (Bild 3). Es gab kein festgelegtes Programm. Manchmal war es nur ein Ort der Begegnung, wo Menschen kamen, miteinander plauderten und wieder ihre Wege fortsetzten. Ein anderes Mal wurde gemeinsam gebetet oder Trommeln begleiteten die Meditation. Auch für die, welche den „Kerzendienst“ übernommen hatten, wurde diese Stunde zu etwas Besonderem. Jeder erzählte, dass es für sie oder ihn eine Zeit der Stille und eigener Besinnung wurde.

Weihnachten ohne Krippe geht nicht; wenn schon nicht in der Kirche, dann eben draußen (Bild 4).

Im neuen Jahr wurde die „Begegnung beim Labyrinth“ fortgesetzt. In der Gebetswoche „um die Einheit der Christen“ wurden jeden Tag um 17:30 Uhr gemeinsam Texte und Gebete gelesen. Das Labyrinth wurde so für viele zu einem echten Ort der Begegnung. Manche kamen täglich vorbei, andere an bestimmten Wochentagen. Schön zu erleben, wenn Menschen die zufällig vorbei kamen, stehen blieben für eine kurze Zeit der Besinnung (Bild 5).

Besonders gelungen war die Gestaltung am 2. Februar zu „Maria Lichtmess“.



Viele Kerzen erleuchteten das Labyrinth und am Ende wurde an die Besucher der Blasius-Segen gespendet (Bild 6).

Das Labyrinth wurde so wieder zu einem heiligen Ort gemacht. Jeder, der die verschlungenen Wege dieses Labyrinths schon einmal in Ruhe und Konzentration gegangen ist, erlebt, wie spirituell aufgeladen dieser Ort ist. Es dauert vielleicht 10–15 Minuten, aber sich Einlassen auf die subjektive Erfahrung ist einfach großartig. So mancher geht jetzt mit Bedacht über diese Ziegelsteine oder geht sogar um diese herum, um nicht den Zauber dieses Ortes zu stören. Es stimmt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen!“

Wie unser Labyrinth entstand

Unser Labyrinth entstand anlässlich des 90. Geburtstages von Altpfarrer Franz Jantsch im Jahr 1999 durch die Mitarbeit von vielen aus der Pfarre. Einen wesentlichen Anteil hatte Michael Hasslinger, von dem auch der folgende Text stammt (gekürzt): „Ein Labyrinth ist kein Irrgarten. Es ist mehr als eine schicke Pflasterung des Platzes. Seit mehr als tausend Jahren zieht es Menschen mit der Frage „Woher komme ich – wohin gehe ich?“ hinein in die verschlungenen Wege. Das große kreisrunde Zeichen im Boden gibt nicht direkt eine Antwort, es läßt mich aber gehen und spüren – der Weg hinein, ungefähr 270 m in langsamen Schritten, verblüffend schnell in die Nähe der Mitte, dann doch wieder weg, in zügigen großen Bögen, dann wieder durch enge Windungen, scheinbar auf und ab, und da plötzlich nur mehr ein kleiner Schritt – wie über einen Graben – auf den Platz im Zentrum. Angekommen? Verweilen? Noch einmal aufbrechen?“

Im Jahr 1216 wurde das 12,5 m große gotische Vorbild unseres Labyrinths in schwarzem und weißem Stein in den Boden der Kathedrale von Chartres gelegt. Unser Labyrinth ist ausgeführt aus Reststücken von Klinkersteinen, dazwischen Gras, in der Mitte Weißbeton und ein Rosenquarz als „Mulde“. Ein Hinterbrühler hat mit der Rute ausgemutet und bestätigt, dass wir (zufällig) den richtigen Platz erwisch haben. Das Gießen der Mitte, Einlegen von Steinen, die mit Wünschen aufgeladen sind, an einem besonderen Jakobstag – der auch Sonntag ist – am 25. 7. 1999. Einweihung durch Pfarrer Jantsch am 28. 8. 1999. Tanz von 6 weißgekleideten Frauen mit bunten Tüchern. Erde von besonderen Plätzen aus der ganzen Welt wird in den Rillen verteilt und Wasser von heil(ig)enden Quellen darüber geschüttet.“

Rosmarie Kraus † Mutter der Pfarre Südstadt



Am 25. Jänner 2021 ist Rosmarie Kraus friedlich für immer eingeschlafen. Sie war Mutter von sechs Kindern. Wir in der Pfarre (damals Südstadt) Täten haben sie als Mutter der Pfarre empfunden. In vier Perioden hat sie der Pfarrgemeinderat zur stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. 20 Jahre, von 1987 bis 2007 war sie ein großer Segen für uns. Im Jahr darauf bekam sie von der Diözese den Stephanus-Orden.

Jemand hat gemeint, Rosmarie habe ein Meer von guten Eigenschaften. Nur einige kann ich hier erwähnen. Sie hat in Ruhe für alles gesorgt, alles überblickt, nichts übersehen. Bei Kleinigkeiten konnte sie großzügig sein. Sie war fürsorglich und lebenswürdig und konnte gut zuhören. Man hatte nie das Gefühl, sie hätte grad jetzt eigentlich gar keine Zeit für dich. Demütig und bescheiden hat sie sich nie in den Vordergrund gedrängt. Erste war sie nur im Sinne Jesu, der gesagt hat: „Wer bei euch der Erste sein will, der soll euer Diener sein.“ Sie war immer wichtig, ist sich aber nie wichtig vorgekommen.

Rosmarie hat über viele Jahre nicht nur unser Pfarrblatt geschrieben, sondern auch einen großen Teil des literarischen Werkes unseres Gründers Franz Jantsch nach Diktat. Sie war übrigens die Einzige, von der er Kritik angenommen hat! Jahrzehntelang hat Rosmarie jährlich Wallfahrten zu Marienheiligtümern organisiert. Die von ihr dort selbst fotografierten Madonnenbilder haben wir Aktivisten dann bei gegebenem Anlaß zum Glückwunsch oder zur Gratulation bekommen. Aber womit sich Rosmarie nachhaltig in unsere Herzen eingebrannt hat, war ihr strahlendes Lächeln. Das hat gewirkt, auch wenn sie nicht da war, wie die Sonne. Die gibt auch dann Licht und Helle, wenn man sie nicht direkt sehen kann. Rosmarie hat die Gemeinde erhellt und dauerhaft eine heilsame gute Atmosphäre geschaffen und erhalten. Wir werden Rosmarie immer dankbar sein für das, was sie für uns geleistet hat und werden die Wärme, die sie uns geschenkt hat, immer wieder spüren. Aber ich denke, auch sie wird uns nicht vergessen, sie, die nun in einer der Wohnungen lebt, die Jesus für uns im Hause seines Vaters vorbereitet hat.

Josef Ruffer
Zum Nachlesen Joh 14, 1-6 und Mt 20,21

Utz Kulich † * 12. 02. 1951 † 21. 01. 2021



Unser lieber Freund Utz ist gestorben. Utz hat in unserer Pfarre tiefe Spuren hinterlassen. Viele Menschen erinnern sich an ihn als langjährigen Organisator unserer Firmungen. Er hat dieses Amt, so wie viele andere auch, in unnachahmlicher Weise ausgefüllt: Utz hat es verstanden, Menschen liebevoll zu führen, Freiräume zu eröffnen und den Jugendlichen auf Augenhöhe zu begegnen. Mit seiner natürlichen Autorität hat er Klarheit geschaffen, uns aber auch gefordert. Er war auch ein begnadeter Zuhörer. Götzweis war dem Reisenden ein Herzensprojekt. Er hat von Anfang an mitgewirkt

und seine vielen Talente eingebracht, so dass dieses Haus für unsere Pfarre ein besonderer Platz geworden ist. Und damit hat Utz die Möglichkeit geschaffen, dass Menschen in verschiedensten Konstellationen zusammentreffen und Gemeinschaft leben können.

Utz war ein zutiefst spiritueller Mensch, der viele berührt und bereichert hat. Der Menschenfreund war ein Meister darin, wertschätzend die richtigen Worte zur richtigen Zeit zu sagen oder zu schweigen. Er hat es verstanden, einen roten Faden zu spinnen und damit Struktur zu geben, sicher geprägt durch Franz Jantsch. Mit seinem Tod ist ein ganzes Universum verloren gegangen. Danke für die Zeit, die wir mit Dir verbringen durften. Du fehlst uns, Utz.
Mecki und Dodo

Rudi Zajicek † 13. 02. 2021



Rudi kannten alle – obwohl er nie im Vordergrund stand. Egal, ob er als Mitglied vom Hacklerteam gefragt war oder ob er das Putzteam mit männlicher Logistik und durch Handanlegen verstärkte – Rudi war immer bereit, wenn er gefragt wurde. Seine Einsatzfreude, seine Verlässlichkeit, Genauigkeit und Sorgfältigkeit sind Vorbild für nachkommende Generationen. Unzählige Male stand Rudi beim Getränkeausschank und hat auch beim größten Ansturm der Durstigen nie seine Ruhe und seine Freundlichkeit verloren. Es war selbstverständlich, dass er bis zu den Aufräumarbeiten nach einem Fest mitgetan hat. Er war sich für keine Arbeit zu schade. Es war beeindruckend, wie er mit akribischer Sorgfalt das Unkraut in den Ritzen zwischen den Pflastersteinen des Lindenhofs ausgekratzt, Pflanzenschnittgut beseitigt und überall dort, wo notwendig Hand angelegt hat. Für beide Teams hinterläßt er eine große Lücke.

Vlado Mlynár, unser Wallfahrtsdirektor, erinnert sich, wie er Rudi kennen gelernt hat: „Irgendwann im Mai 2009 haben wir im Gasthaus Gnedt in Kernhof unsere Pause auf der „Erkundungstour“ für die nächste Wallfahrt gemacht. Vorne geht der Fritz, den hier alle kennen. Es fallen die ersten Schmähs, wir nehmen das Standardessen – Beuschel und Bierchen. Ich esse das das erste Mal in meinem Leben. Wir sitzen am Tisch mit Willy, Franzl, Fritz und Rudi. Dass wir hier im Au-

gust übernachteten werden, ist nebensächlich. Es war eine kleine Episode im Leben der vier Freunde, die so viel Spaß am Leben gehabt hatten, die so viel miteinander unternommen haben, die sich nur mit Blicken verstanden haben. Ich habe damals nichts verstanden, aber wir haben viel gelacht. In den folgenden Jahren habe ich die Herren immer mehr verstanden und wir hatten auch unsere gemeinsamen G'schichtln, die wir uns bei unseren Wallfahrten und Treffen erzählt haben. Rudi war zwar der ruhigste in der Runde, aber einer, auf den man sich immer verlassen konnte, der Lebenserfahrung ausgestrahlt hat. Ein guter Freund. Jetzt ist auch Rudi von uns gegangen, der Letzte der „alten Wallfahrer-Ära“. Das Gasthaus Gnedt ist auch schon einige Jahre geschlossen. Geblieben ist die Wallfahrt, die durch den Spirit, Geist und das Engagement von Fritz, Franzl, Willi und Rudi nach wie vor für viele von uns eine nach wie vor besondere Lebenserfahrung bzw. -zeit darstellt. Der Weg nach Mariazell ist geprägt von vielen Erinnerungen an jeden von ihnen. Lieber Rudi, wir nehmen dich im August wieder mit, du pilgerst mit uns, auch wenn Du nun schon am Ziel angekommen bist. Vereint mit deinen Freunden. DANKE für alles, Shalom!

Vlado Mlynár

Aus der Pfarre

Beerdigungen:

Horst Dürhammer
Beerd: 19.11.2020

Hannelore Hubatsch
Beerd: 20.11.2020

Rudolf Stöckl
Beerd: 11.12.2020

Christa Straznicky
Beerd: 16.12.2020

Elisabeth Kragolnik
Beerd: 18.12.2020

Erika Friedrich
Beerd: 21.12.2020

Hermine Huber
Beerd: 29.12.2020

Hildegard Bögl
Beerd: 07.01.2021

Rosmarie Kraus
Beerd: 04.02.2021

Pauline Dürhammer
Beerd: 11.02.2021

Martha Rom
Beerd: 12.02.2021

Karl Schuster
Beerd: 18.02.2021

Peter Haselböck
Beerd: 19.02.2021

Gerhard Nistelberger
Beerd: 23.02.2021

Rudolf Zajicek
Beerd: 25.02.2021

**Redaktionsschluss
für die
„offene gemeinde“
Nr. 314 ist
am 2. Juni 2021.**

Wallfahrts- und Franziskanerkirche Maria Enzersdorf

laverna@franziskaner.at, 0676 55 55 422

Liturgie und Spirituelles

Hl. Messe	Sonntag und Feiertag	09:30 Uhr 11:00 Uhr 19:00 Uhr	Wallfahrtskirche Wallfahrtskirche Wallfahrtskirche
	Wochentag Mo.–Do. Wochentag Fr. Wochentag Sa.	08:15 Uhr 19:00 Uhr 08:15 Uhr 19:00 Uhr	Wallfahrtskirche Wallfahrtskirche Wallfahrtskirche
Vespergebet	Sonntag Mo.–Sa.	18:30 Uhr 18:30 Uhr	Wallfahrtskirche Franziskuskapelle
Gebetskreis	Do.	19:00 Uhr	Wallfahrtskirche
Lobpreismesse	Termine werden veröffentl.	19:00 Uhr	Wallfahrtskirche
Worship-Time	Termine werden veröffentl.	20:00 Uhr	Wallfahrtskirche
Kindermesse	Termine werden veröffentl.	09:30 Uhr	Wallfahrtskirche
Beichtmöglichkeit	Sonntag sowie Samstag abends: zu Beginn der hl. Messen und jederzeit nach tel. Vereinbarung: 02236 225 31		

Aktuelle Termine März–Juni 2021

Palmsö.	28. 03.	09:30 15:00	Segnung der Palmzweige, Prozession Kreuzwegandacht	Wallfahrtskirche Wallfahrtskirche
Gründo.	01. 04.	19:00	Hl. Messe vom Letzten Abendmahl	Wallfahrtskirche
Karfreitag	02. 04.	07:15 15:00 19:00	Lesehore und Laudes Karfreitagsliturgie Kreuzweg auf den Straßen	Wallfahrtskirche (Hl. Grab) Wallfahrtskirche Treffpunkt Pilgerhof
Karsamstag	03. 04.	07:15	Lesehore und Laudes Grabwache und Anbetung	Wallfahrtskirche (Hl. Grab)
Osternacht	03. 04.	21:00	Osternachtsfeier	Wallfahrtskirche
Ostersö.	04. 04.	09:30 11:00 19:00	Hochamt Hl. Messe Hl. Messe	Wallfahrtskirche Wallfahrtskirche Wallfahrtskirche
Ostermo.	05. 04.	09:30, 11:00, 19:00	Hl. Messen	Wallfahrtskirche
Christi Himmelf.	13. 05.,	09:30, 11:00, 19:00	Hl. Messen	Wallfahrtskirche
Pfingstso.	23. 05.	09:30, 11:00, 19:00	Hl. Messen	Wallfahrtskirche
Pfingstmo.	24. 05.	9:30, 11:00, 19:00	Hl. Messen	Wallfahrtskirche
Fronleichnam,	03. 06.,	09:30	hl. Messe, anschließend Prozession Hl. Messe	Wallfahrtskirche Wallfahrtskirche

Kurse für Junge Erwachsene:

Do., 01. 04.–So., 04. 04. 2021: „Ostern im Kloster“
So., 4. 7.–Fr., 09. 07. 2021: Ministranten- und Kinderlager
Information und Anmeldung: www.laverna.at

Seniorentreffen im Altort:

Do., 04. 03.	15:00	Kreuzwegandacht und weitere Planung	Wallfahrtskirche
Do., 18. 03.	15:00	Palmbuschenbinden	Klostertreff
Do., 08. 04.	15:00	Filmvorführung mit Erich Moritz	Klostertreff
Do., 06. 05.	15:00	Muttertagsjause	Klostertreff
Do., 17. 05.	15:00	Sommerfest	Klostergarten

Die Senioren im Altort sagen Frau Claudia Strouhal DANKE für die schönen 8 Jahre, die sie für uns da war, und ihren großen Einsatz; auch ihrem Mann Ernst, der Claudia geholfen hat. Ein aufrichtiges Vergelt's Gott, der Herr möge es beiden lohnen!

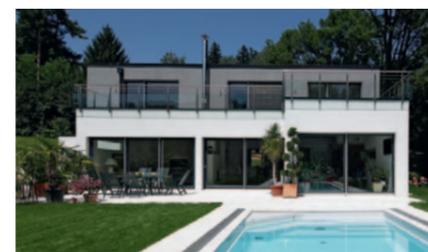
Assisi-Pilgerreise: So., 26. 9. – Sa., 2. 10. 2021, Anmeldung: laverna@franziskaner.at

Wegen der kaum planbaren Corona-Schutzmaßnahmen achten Sie bitte auf aktuelle Verlautbarungen, ob die Veranstaltungen wie geplant stattfinden können.



PULZ IMMOBILIEN

WWW.IMMOPULZ.AT

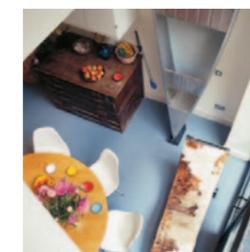


A-2371 Hinterbrühl, Hauptstraße 70b

Tel. & Fax: 02236/86 42 53

E-Mail: I.kokol@immopulz.at

Mobil: 0660/833 44 88



SPEZIALISIERT FÜR HINTERBRÜHL, MÖDLING UND UMGEBUNG

**24 h Abholdienst | 365 Tage
02236/485 83**

Mo - Fr | 8 - 15 Uhr
Mödling | Badstraße 6
02236/485 83

Brunn am Gebirge | Kirchengasse 12
02236/377 697

Mo - Do | 8 - 14 Uhr | Fr | 8 - 12 Uhr
Perchtoldsdorf | Friedhofgasse 7-9
01/865 15 44

nach Vereinbarung
Kaltenleutgeben | Ortsfriedhof
0664/135 27 89

www.bestattung-moedling.at



In dem Bewusstsein, dass Menschen im Trauerfall unsere fachlich kompetente Unterstützung und einfühlsame Betreuung benötigen, stehen wir Ihnen in dieser schwierigen Zeit zur Seite.

Unser Abholdienst ist 24 Stunden am Tag - auch an Sonn- und Feiertagen - für Sie da.

Wir beraten Sie gerne, damit die Trauerfeier ganz nach Ihren persönlichen Wünschen abläuft.



Ihr Spezialist für alle heiligen Zeiten!

Gabrielstraße 17
2344 Maria Enzersdorf
Tel.: 02236/47834
gabrielstrasse@kral-moedling.at

Leitfaden zur Stressvermeidung

Was wir – immer wieder und auch »zwischen» – tun können, um innere und äußere »Krafftresser« auszuschalten zeigt Anselm Grün sehr konkret, sehr anschaulich und vielfach erprobt: Alles kann dann einfacher werden – in der Familie, am Arbeitsplatz und in den Beziehungen, im Blick auf uns selber und die Welt um uns herum. In uns selber liegt die Quelle neuer Kraft.



Anselm Grün
Was im Alltag gut tut
Herder Verlag • € 12,40

www.kral-buch.at

offene gemeinde

Informationsblatt der Pfarren Hinterbrühl und Maria Enzersdorf · Inhaber: Pfarramt Hinterbrühl, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Pfarrer P. Mag. Elmar Pitterle, 2371 Hinterbrühl, Hauptstraße 68, Tel. 02236/263 41, Fax 02236/263 41-4, eMail: pfarramt.hinterbruehl@aon.at, Internet: www.pfarre-hinterbruehl.at und www.pfarre-maria-enzersdorf.at. DVR: 0029874 (12181) · Bürozeiten: Pfarrhaus Hinterbrühl, Hauptstraße 68, Montag, Donnerstag 9:30 bis 12:00 Uhr, Mittwoch, 17:00 bis 19:00 Uhr · Maria Enzersdorf, Theißplatz 1, Mo., Di., Fr. 10–12 Uhr, Mi. 11–15 Uhr · Sprechstunde mit dem Pfarrer: zweiter und vierter Freitag im Monat, 10–11 Uhr. Tel. 0664 88 59 39 33 · Diakon Josef Ruffer, 0664 919 92 97 · Redaktion: Hannes Mahler (Allgemeiner Teil und Hinterbrühl), Dr. Anton Salomon (Allgemeiner Teil und Maria Enzersdorf) · Bilder: Adobe Stock, Klaus Bergsmann, ecosia, Facebook, P. Stefan Kitzmüller, Anneliese Mlynek, Pixabay, Archiv · Grafik: Ferdinand Szuppin · Druck: Gröbner Druckgesellschaft m.b.H., 7400 Oberwart, Steinamangerer Str. 161 · Bankverbindung: Pfarre Hinterbrühl: Bank Austria, IBAN: AT30 1200 0006 9500 2402 · Pfarre Ma. Enzersdorf – Zum Hl. Geist – Pfarrkirche Maria Enzersdorf: IBAN: AT73 1200 0006 9500 2501 · Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

Aktuelle Termine März–Juni 2021



Liturgie und Spirituelles

Hl. Messe	Sonntag und Feiertag	11:00	Pfarrkirche
Wort-Gottes-Feier	2. und 4. Samstag	18:00	Pfarrkirche
Abendgebet	Dienstag	19:30	Kapelle
Taizé-Gebet	jeweils 3. Dienstag	19:30	Kapelle
Bibelteilen	Donnerstag	19:00	Kapelle

Karwoche und Ostern in der Pfarre

28.03. Palmsonntag	11:00	Palmweihe und Hl. Messe
01.04. Gründonnerstag	20:00	Eucharistiefeier Öbergliturgie
02.04. Karfreitag	11:00	Kinderkreuzweg
	14:00	Kreuzweg durch die Südstadt
	20:00	Liturgie mit Kreuzverehrung
03.04. Karsamstag	07:00	Morgenlob
	17:00	Auferstehungsfeier für Kinder
	22:00	Osternacht Vigil
04.04. Ostersonntag	11:00	Feiertagsmesse
05.04. Ostermontag	11:00	Wort-Gottes-Feier
	14:30	Emmausgang Treffpunkt Hinterbrühl, Kirche

Pfingsten-Patrozinium

22.05. Pfingstsonntag	19:00	Vigil
23.05. Pfingstsonntag	11:00	Feiertagsmesse
Patrozinium	12:00	Pfarrfest

Die geplanten Veranstaltungen können erst nach Maßgabe der dann gültigen Covid-Verordnung stattfinden. Diese werden noch gesondert bekanntgegeben.

24.05. Pfingstmontag	11:00	Wort-Gottes-Feier
----------------------	-------	-------------------

CORONA macht langfristige Planung unmöglich.
Wir können die Terminplanung für die nächsten Monate nicht sinnvoll festlegen. Bitte für aktuelle Terminfragen auf die Homepage der Pfarre „AKTUELLES“ bzw. in die Schaukästen zu schauen.

Burgkapelle St. Pankratius

Burg Liechtenstein

Hl. Messe um 18:00 Uhr:

Freitag 05. 03., Freitag der 2. Woche der Fastenzeit

Freitag 19. 03., Josef, Bräutigam der Gottesmutter Maria

Freitag 09. 04., Freitag der Osteroktav

Freitag 23. 04., Weihe der Metropolitankirche St. Stephan

Mittwoch 12. 05., Pankratiusfest Burgkapelle

Freitag 21. 05., Christopherus Magallanes, Priester, und Gefährten, Märtyrer (1927)

Freitag 04. 06., Freitag der 9. Woche im Jahreskreis

Freitag 25. 06., Freitag der 12. Woche im Jahreskreis

Nähere Informationen:
www.Burgkapelle.at oder
an der Burgkassa.

So erreichen Sie uns

Pfarrer: elmar.pitterle@katholischekirche.at
Pfarrbüro: Mo., Di., Fr., 10–12 Uhr, Mi., 11–15 Uhr
Mail: pfarre.maria-enzersdorf@katholischekirche.at
Telefon: +43(0)664 16 100 16
Web: www.pfarre-maria-enzersdorf.at

Orte und Worte der Bibel Staunen – Erfahren – Begegnen



Reise nach Israel/Palästina 20. September bis 1. Oktober 2021

Wenn du dich für eine Reise ins Land der Bibel interessierst, begleitet von P. Michael Kreuzer SVD, dann reserviere dir schnell einen Platz – maximal 20 Teilnehmer*innen.

Kosten:

Pauschalpreis pro Person im Doppelzimmer: 2.450,-€
Nur begrenzte Einbettzimmer - Zuschlag: 500,-€

Inkludierte Leistungen:

Linienflug Wien - Tel Aviv - Wien
11 Übernachtungen in christlichen Unterkünften, Halbpension

Veranstalter:

Die Reise wird über das Reisebüro REISEWELT abgewickelt.

Anfragen und Anmeldung:

Toni und Monika Salomon
Tel: 0699/103 39 209; Mail: toni@salomon-ibbb.at
Prospekte liegen in der Pfarre auf



*Knospen blühen.
Neues Leben bricht auf.
Ostern – Fest des Lebens.*

Wir wünschen ein frohes Fest.